

No. **Freyberger** 43.
gemeinnützige Nachrichten
 für das
Chursächsische Erzgebirge.

Donnerstags, den 28. October, 1802.

Gespräch über die kluge Einrichtung einer Wirthschaft.

(Fortsetzung zu Nr. 42. S. 377.)

Zweytes Gespräch.

Neust. Das war erstlich eine Regel, durch deren Befolgung, wie Sie meynen, die Quellen verstopft werden könnten, aus welchen die Klagen über schlechte Zeiten und Verfall des Nahrungsstandes entstehen. Sie redeten aber von vielen Regeln. Mtkl. Es giebt allerdings deren noch mehr, von welchen ich nur die vorzüglichsten aushebe. Die zweyte ist diese: Man muß sich so einschränken, daß von der alljährlichen Einnahme, oder von dem Verdienst, welchen man in einem Jahre macht, noch etwas für die Zukunft als ein Noththaler übrig bleibe. N. Das ist nicht mehr mode. Das thun iest die wenigsten. A. Schlecht genug. Warum beruffen Sie sich allezeit auf die Beyspiele anderer? Was gehen uns andere an? Anstatt sich um andere zu bekümmern, sehe jeder auf sich selbst

und auf seine eigene Wirthschaft; und richte sich so ein, wie er nach seinen Umständen kann. Dies sey seine einzige Sorge; nicht aber der Gedanke: Dies oder jenes thut oder hat dieser und jener, also muß ich es auch thun oder haben. Niemand denke bey sich so: A. gehet in den Bal, ich muß auch gehen; B. bringt jeden Nachmittag oder Abend in Gesellschaft zu, ich muß auch in derselben seyn; C. richtet ein großes Gastmahl aus, ich muß auch ein solches anstellen; D. hat ein neues Kleid, ich muß es auch haben, ich darf mich doch nicht schimpfen lassen. O ein unglücklicher Gedanke, mit welchem meine aufgestellte Regel gar nicht bestehen kann! Niemand lasse ihn in sich aufsteigen. Wen er einmal ergriffen hat, bey dem wird er leicht herrschend und untergräbt Familienglück. N. Man muß sich aber doch so ungünstig beurtheilen lassen, wenn man den herrschenden Ton nicht

Dritter Jahrgang.

N 9

mit